

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiezum Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die klein-
spaltige Garnanzellen.
Korrekturen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kontroll.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 94.

Montag, den 25. April 1910.

27. Jahrg.

Aus dem Reichstag.

Die Eisenbahnkatastrophe von Mülheim.

17. Berlin, 22. April.

Im Reichstag richtete sich heute das Hauptinteresse nicht so sehr auf die Verhandlungen des Plenums, als vielmehr auf die Beratungen der Budgetkommission, die am Vormittag die Besprechung über den Antrag Erzberger — Kriegsbesteuerung der Kolonialgesellschaften — begonnen hatte. Zwischen Herrn Erzberger und dem Staatssekretär Dernburg war es zu einem hitzigen Redekampf gekommen. Herr Dernburg hatte gegen die Einmischung des Reichstags in koloniale Steuerangelegenheiten, die bisher noch immer Sache des Kaisers seien, Bervahrung eingelegt; Herr Erzberger auf der anderen Seite sich als Schützer des Staatsrechtes des deutschen Reichstages aufgespielt. Dabei pfeifen es die Späzen von den Dächern, daß der Antrag Erzberger, wenn nicht die Revanche des schwarzen Blutes für die Beteiligung des Hansabundes an dem Wahlkampf in Ost-Preußen, so doch eine neue Intrigue des Zentrums gegen Dernburg und zugleich einen Ausfluß persönlicher Gegnerschaft gegen den ehemaligen Gouverneur von Bannigsen, den derzeitigen Leiter der deutschen Kolonialgesellschaft, bedeutet. Zu einem Beschluß ist es in der Budgetkommission bisher noch nicht gekommen; die Länge der Verhandlungen in der Kommission läßt aber eine noch längere Debatte im Plenum erwarten.

Als erster Gegenstand stand heute auf der Tagesordnung die, von vielen für nicht gerade unentbehrlich gehaltene, nationalliberale Interpellation über das Eisenbahnunglück bei Mülheim. Die Abgeordneten drängten sich weit mehr als drinnen im Saale draußen in der großen Wandelhalle, wo ein Privatunternehmer auf einem mächtigen Tischgebiet das vollständige Modell einer komplizierten Weichenanlage mit Stellwerk, Signalen, Lokomotiven und automatischer Blockierung aufgestellt hatte. Die Sicherung wirkt derart, daß eine Maschine, die das auf Halt stehende Signal überfährt, automatisch zum Halten gezwungen wird. Nur daß vermutlich auch der elektrische Strom, der den Automat bedient, hier und da einmal ebenso versagen kann, wie der Mensch.

Die Interpellation selbst begründete der Abg. Semler, der zunächst die Legitimation des Reichstags zur Prüfung des Unglücks, seiner Ursachen und seiner Folgen, zu beweisen versuchte. Der Redner vermehrte insbesondere eingehende und ausreichende Proben mit der automatischen Bremse und den akustischen Warnungssignalen. Der Präsident des Reichseisenbahnamts, Walterzapp, kam in seiner Antwort im allgemeinen auf die Erklärungen des preussischen Eisenbahnamtes im Abgeordnetenhaus zurück. Er bestritt lebhaft, daß das Unglück auf falsche Sparsamkeit zurückzuführen sei. In der Besprechung erklärte der Redner des Zentrums die Interpellation für überflüssig, da die Sache bereits im preussischen Parlament erörtert und die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Und auch der konservative Redner hielt eine nochmalige parlamentarische Erörterung nur deshalb für erwünscht, weil dadurch nun auch der Reichstag in die Lage komme, den Opfern der Katastrophe seine Sympathie zu bekunden. Der völksparteiliche Abg. Professor Eichhoff führte das Unglück auf die „Nervosität als Berufskrankheit“ zurück und regte an, neben dem Lokomotivführer und dem Heizer eventuell noch einen dritten Beamten auf die Maschine zu stellen. Der sozialdemokratische Redner endlich, der Abg. Hengsbach, warf den Nationalliberalen vor, sie verfolgten mit ihrer Interpellation nur parteipolitische Zwecke. Das hielt den Redner aber nicht ab, selber, und zwar in mehr als anderthalbstündigen Ausführungen, auf alle möglichen Details einzugehen, aus denen er auf ein Mitverschulden der Verwaltung schließen zu können glaubte.

Der Rest der Debatte bot nur noch wenig Interessantes. Da sie sich aber bis gegen 6 Uhr hingezogen hatte, konnte die noch auf der Tagesordnung stehende Beratung über die Veteranenbeihilfe nicht mehr begonnen werden und das Haus vertagte sich auf morgen. Während der Sitzung hatte übrigens auch der Seniorsenior Konvent getagt. Er hat eine wichtige Aenderung in den Dispositionen des Hauses beschlossen. Auf Drängen der Regierung, die für den Fall, daß der Reichstag ihr nicht zu willigen sein sollte, mit der Schließung statt mit der Vertagung gedroht hatte, soll nun doch noch vor der Sommerpause obwohl die Wertzuwachssteuer wie das Kaligeseh erledigt und die Vertagung infolgedessen mindestens bis zum 11. Mai hinausgeschoben werden.

Kundschau.

Der neue Entwurf über die Schiffsabgaben.

Aus den Verhandlungen, die nach der „Vorabstimmung“ über den preussischen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhebung von Schiffsabgaben im Schoße der verbündeten Regierungen stattgefunden haben, ist der neue Entwurf nach Mitteilungen der Straßburger Post mit folgendem Inhalt hervorgegangen:

„Der Entwurf sieht vor, daß die Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen für Einrichtungen, die der Erleichterung des Verkehrs dienen, und auf künstlichen Wasserstraßen zu erheben sind. Der Entwurf bestimmt ferner, daß die Abgaben nicht die zur Herstellung und Unterhaltung der Wasserstraßen nötigen Kosten überschreiten dürfen. Die Kosten für Anlagen, die auch anderen Zwecken als dem Verkehr dienen, dürfen nur teilweise von den Schiffsabgaben gedeckt werden. Für Rhein, Weser und Elbe, in deren Stromgebiet Abgaben zu erheben sind, werden Stromverbände gebildet. Der des Rheins umfaßt den Rhein und Main von Aischaffenburg und den Neckar von Heilbronn an, aber nicht die Mosel. Zu ihm gehören die Staaten Baden, Elsaß-Lothringen, Württemberg, Hessen, Bayern und Preußen. Im Rheinverband müssen die Erträge der Schiffsabgaben verwendet werden für die Herstellung einer Jahresschiffahrt, die unter Zugrundelegung des Wasserstandes von 1908 zwischen Straßburg und Sondernheim 2 Meter, zwischen Mannheim und St. Goar 2,50 Meter, im Main zwischen Aischaffenburg und Offenbach 2,50 Meter und im Neckar zwischen Heilbronn und Mannheim 2,50 Meter beträgt. In die von den Abgaben zu bestreitenden Ausgaben sind alle den Stromverbänden bei der Durchführung ihrer Aufgaben erwachsenden Kosten einzurechnen einschließlich der Unterhaltung älterer im Schiffsverkehrs stehender Anlagen für das Moselgebiet. In dem Verwaltungsausschuß, den der Rheinstromverband für die Besorgung seiner Angelegenheiten einzusetzen hat, sollen sich, wie wir hören, 3 Vertreter von Preußen, 2 von Baden, je einer von den übrigen beteiligten Staaten befinden. In sämtlichen Verwaltungsausschüssen führt Preußen den Vorsitz.“

Für die Güter, von denen Schiffsabgaben erhoben werden, werden in allen drei Verbänden einheit-

Die wahre Unwissenheit unserer Tage ist eine gute Bücherfammlung.
Carlyle.

„Gipfelfürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sollte er wirklich nun, da er in München eine liebe Braut hatte, nun, da die Berge wieder schneefrei werden sollten, — die Farnstadt verlassen müssen?

Er wußte, daß, wenn der eigenwillige Vater so etwas aussprach, daran schwer zu rütteln sei.

So beschloß er, zu Kathi zu gehen und ihr zu gestehen, daß er dem Vater seine Verlobung jetzt erst mitgeteilt, um sie um Rat zu fragen, wie er es jetzt anstellen konnte, um noch im Sommersemester in München zu bleiben. Er durfte nicht zögern, sie aufzusuchen, wollte er seine Braut noch allein antreffen.

So kam es, daß Gustav von Brandow schon zu der ersten Malfunde seiner Braut kam.

Schon am Gange hatte ihm Mariete schadenfroh und geheimnisvoll zugeflüstert:

„Kathi nimmt jetzt grad Malfunden beim Herrn Panigl.“

Dann war es ins Zimmer getreten. Seine eigene Angelegenheit beschäftigte ihn so sehr, daß er über Panigls Anwesenheit und über die Malfunden, die herumlagen, kaum ein Wort verlor.

„Ich habe dich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen, Kathi,“ sagte er rasch zu ihr, Panigl flüchtig zunichtend. „Das Beste ist, wir gehen ein bißchen zusammen spazieren.“

Kathi war durch den plötzlichen Besuch und Gustavs aufgeregten Ton so erschauert, daß sie rasch einwilligte und Panigl fast unbeachtet stehen ließ.

„Du hast doch nichts dagegen, daß Herr Panigl mit Mutters Erlaubnis mit meine Arbeiten durchsieht?“ sagte

sie fast schüchtern, da sie in diesem Punkte den Grund seiner Aufregung suchte.

„Nein, nein, durchaus nicht, wir reden ein andermal darüber!“

Panigl merkte, daß er hier überflüssig war und verabschiedete sich stumm.

Draußen im Gang rannte er fast an Mariete an, die anscheinend laufen wollte und in ihre Phantasie sich schon eine furchtbare Szene eingemalt hatte, so daß ihre Glieder vor Angst für Panigl zitterten.

„Sind's no heil?“ fragte sie ihn, da er heraustrat.

„Das haben's jetzt von Ihrer Stunde!“

Aber Panigl lachte nur und ging kopfschüttelnd hinaus.

„Wir können doch hier ganz gemütlich plaudern!“ meinte jetzt Kathi drinnen zögernd. „Die Mutter ist gar nicht daheim!“

„Nein, nein,“ fuhr Gustav nervös auf, „ich bitte dich, laß uns spazieren gehen. Verstehst du, euer Wohnzimmer beengt mich, ich will mit dir reden, mit dir allein, hier habe ich immer das Empfinden, ich spreche zu gesamten, versammelten Familie Weininger, ich bin mit der gesamten Familie verlobt, ich soll die gesamte Familie heiraten! Na, und das will ich doch nicht!“ fügte er lächelnd bei.

„Nein, Gustav, nur mich, mich sollst du nehmen!“

sagte Kathi weich und schmeigte sich an den Bräutigam. „So lange bist du nicht gekommen, neulich bist du auch wieder in den dummen, alpinen Abend gegangen und hast mich sitzen lassen!“

„Ach, Rärdchen, das ging eben gar nicht anders! Aber nun sei vernünftig, ich brauche deinen Rat!“ sagte er. „Zieh' dich rasch an, wir wollen die Farn hinunter bummeln!“

„Es wird Mama nicht recht sein!“ versuchte sie einzuwenden.

Aber Gustav meinte: „Ach Gott, wir sind doch Brautleute!“

So entschloß sich Kathi schließlich mitzugehen, zog ihre Winterjacke an und verließ an seinem Arm das Haus.

Als sie durch die Farnen schritten, begann Gustav von dem Brief seines Vaters zu erzählen, schonend freilich, aber doch an der Tatsache festhaltend, daß er das Ostersemester nicht mehr in München werde verbringen können.

„Das ist ja fürchterlich!“ seufzte entsetzt Kathi. „So strenge kann er nicht sein, daß er uns trennen will!“

„Doch, doch, da kennst du meinen Vater schlecht!“

„Dann gehe ich eben mit nach Berlin!“ sagte Kathi plötzlich fest entschlossen und unter Tränen lächelnd.

„Aber Kind, das geht doch nicht!“ So erreichten wir unser Ziel schon gar nicht!“

„Dann heiraten wir eben vorher, — ja, ja, wir heiraten vorher. Das ist die beste Lösung, du bist majorant, ich habe auch ein bißchen Geld, — und kein Mensch kann uns mehr trennen!“ sagte sie triumphierend.

Ihm selbst kamen gegen eine solche rasche Heirat Bedenken. Fast war es, als träubte sich seine Jugend dagegen in ihm: „Kind, das geht nicht, ich bin noch nicht mit den Studien fertig.“

„Dann wirst du sie doppelt schnell als Ehemann vollenden! Pah auf, ich hilf dir dabei!“

„Bedenke, Kathi, ich bin doch von meinem Vater ganz abhängig. — Ich verdiene noch nichts und bin auf seine Beschäftigung angewiesen!“

„Für die kurze Zeit, bis du etwas verdienst, wird mein Geld schon langen, und ewig wird uns dein Vater doch nicht zürnen!“

Hals besiegte durch ihre aufopfernde Liebe sagte er: „Kind, wenn er dich sehen würde, dann wäre er freilich besiegte.“ Aber gleich darauf kamen ihm wieder Bedenken und er meinte: „Nein, Kathi, eine solche rasche Heirat über Hals und Kopf hat doch keinen Wert!“

Das trankte sie. Eine Weile schweigend. Dann sagte sie ruhig: „Dann geh' nur, geh' zu deinem Vater. Ich gib dich frei! — Glaubst du, ich merk' es nicht längst, daß dir diese Verlobung eine Qual ist, daß du nicht gebunden sein willst?“

(Fortsetzung folgt.)

liche Tarife in fünf Klassen gebildet, die nach Tonnenklometern geschaffen sind und von unten nach oben 0,02, 0,04, 0,06, 0,08, 0,10 Pfg. betragen sollen. Änderungen in den Tarifen, die über diese Sätze hinausgehen, können nur vorgenommen werden, wenn alle Verwaltungsausschüsse und Beiräte mit je Zweidrittel-Mehrheit dafür sind.

Der am heftigsten umstrittene Paragraph 9, der dem Bundesrat Zwangsbesetzung einräumte gegenüber Bundesstaaten, die dem Zweckverband nicht beitreten, ist in dem neuen Entwurf nicht mehr aufgenommen worden.

Kolonial- und Konsulargerichtshof.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes zugegangen, der im wesentlichen folgendes bestimmt: Für Sachen der Kolonial- und der Konsulargerichtsbarkeit wird ein oberster Gerichtshof errichtet, der den Namen „Kolonial- und Konsulargerichtshof“ führt. Er hat seinen Sitz in Berlin und besteht aus einem Präsidenten und mindestens neun anderen Mitgliedern, die auf Vorschlag des Bundesrates vom Kaiser ernannt werden. Dem Kolonial- und Konsulargerichtshof wird die nach dem Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit vom 7. April 1900 begründete Zuständigkeit des Reichsgerichtes übertragen. Die nach dem Schutzbereichsgesetz begründete Zuständigkeit des Reichsgerichtes kann dem Kolonial- und Konsulargerichtshof durch kaiserliche Verordnung für bestimmte Schutzgebiete und in bestimmtem Umfang übertragen werden. Das Gesetz tritt an einem durch kaiserliche Verordnung festzusetzenden Tage in Kraft.

Der Berliner Friede im Baugewerbe.

Aus Berlin wird heute gemeldet, daß der Schiedspruch des Einigungsamtes des Berliner Gewerbegerichts sowohl von den Arbeitgebern als von dem Verband der Arbeiter angenommen worden ist. Die Krise ist somit in Berlin beigelegt.

Die Bauunternehmer von Gießen und Umgegend haben die Aussperrung aufgehoben, so daß alle Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen. Durch Verhandlung soll vereinbart werden, unter welchen Bedingungen für die nächsten Jahre der Friede erhalten bleiben könne. Auch in Oppeln ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Dagegen sind in Breslau 4000 Arbeiter beschäftigungslos.

Pfarrer Grandinger beim Papst.

In bayerischen Blättern ist berichtet und vielfach kommentiert worden, daß der liberale Abgeordnete Pfarrer Grandinger vom Papst empfangen worden sei. Die Zentrumspresse, der das recht unbecom war, hat nun behauptet, daß man in Vatikan davon keine Ahnung habe. Dagegen veröffentlicht die „Augsburger Abendzeitung“ eine Dr. Th. unterzeichnete Darstellung des Vorgangs, die offenbar den liberalen Abg. Dr. Thoma, einen Teilnehmer an dieser Audienz, zum Verfasser hat. Darin wird mitgeteilt:

„Abgeordneter Grandinger wurde mit seinen beiden Neffegefahren, dem Abg. Thoma und einem Freunde des letzteren, am 21. März abends privatissime von dem päpstlichen Major-domus Erzengel Bischof empfangen und erwiderte nach längerer Unterhaltung eine auf den Namen lautierte Legitimation zu einer Audienz beim Papste für die drei Herren. Die Audienz fand statt am 23. März, mittags 12 Uhr, unmittelbar nach dem Besuche des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg beim Papste, dem die Herren im Vatikan begegneten. An der Audienz selbst nahm eine wohlgeordnete Anzahl von etwa 80 Personen teil, mit denen sich der Papst ununterbrochen im einzelnen befaßte und zwar ausnahmslos. Nach dem vatikanischen Geschäftsgange wird dem Papste vor derartigen intimen Empfängen die Liste der Zugelassenen unterbreitet. Zum Beispiel wurde Pfarrer Grandinger ebenfalls in ganz unerwarteter Weise in Gegenwart des Papstes von einem ihm bekannten päpstlichen Kammerherrn aus Weiskalen, der bei dieser Audienz Ehrendienst hatte, begrüßt.“

Der neue Herr von Wien.

Der Gemeinderat hat nun die erwartete Wahl des Vizebürgermeisters Dr. Neumayer zum Bürgermeister von Wien vollzogen und zwar mit 129 von 146 abgegebenen Stimmen. Lueger hatte beinahe in seinem politischen Testament als den Einzigen, den er für würdig erachtete, sein Nachfolger zu werden, den Handelsminister Dr. Weiskirchner, bezeichnet, zu dem er eine väterliche Zuneigung hegte, und der seine ganze beispiellose Laufbahn lebendig Lueger zu verdanken hat. Lueger, der zehnmal Minister hätte werden können, wenn er nur gewollt hätte, hatte die Würde eines Bürgermeisters seiner Vaterstadt als das höchste Ziel betrachtet, das er auf Erden erreichen konnte. Aber sein Günstling Weiskirchner dachte anders. Er hatte keine Lust, sein Ministerpalais zu verlassen, um in das Rathaus überzusiedeln, und er weigerte sich, das Erbe Luegers anzutreten. Er verschänzte sich dahinter, daß sein Verbleiben in der Regierung für diese und für die christlichsoziale Partei derzeit wichtiger sei, und daß er daher zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, usw. Diese ablehnende Haltung Weiskirchners hat in der gesamten Bevölkerung Wiens den allergrößten Eindruck gemacht, zumal man anfangs von Seiten der christlichsozialen Parteileitung versucht hatte, das Testament Luegers gänzlich abzuleugnen. Man munkelte auch, daß die Gründe Weiskirchners durchaus nicht stimmen, daß er in der Regierung durchaus nicht unentbehrlich sei und daß Ministerpräsident v. Wienerth durchaus nicht betrübt sein würde, wenn Weiskirchner ginge, und daß er keinen Versuch machen würde, ihn, in dem er einen Rivalen erblickt, zurückzuhalten. Der wahre Grund sei, daß der Ehrgeiz Weiskirchners höher hinaus wolle, daß er Ministerpräsident zu werden hoffe, und sich später einmal auf die Millionenpfände eines Gouverneurs der Länderbank zurückziehen wolle. Die Mißstimmung gegen Weiskirchner äußerte sich deutlich, als er den Versuch machte, als Plap-

halter für sich den zweiten Vizebürgermeister Dr. Forger zu lancieren und den ersten Vizebürgermeister Dr. Neumayer zu übergeben. Die große Mehrheit des Bürgerklubs protestierte gegen diesen Ueberrumpelungsversuch und stellte so demonstrativ die Gegenkandidatur Neumayers auf, daß Weiskirchner, Forger und Gehmann schleunigst auf alle Aspirationen verzichten mußten, wollten sie nicht die Partei offen sprengen. Weiskirchner fuhr zum Thronfolger nach Brioni, um sich Weisung zu holen, und das Ergebnis war, daß kurz vor der Designierung Neumayers ein Schreiben Weiskirchners an den Bürgerklub eintraf, worin er sich seinen Anspruch auf den Wiener Bürgermeisterposten vorbehielt und erklärte, aus 18 Wiener Gemeinbezirken das Ergebnis von 114 christlichsozialen Gemeinderäten erhalten zu haben, ihn zu stützen und zu schützen, sobald er bereit sei, an die Spitze der Wiener Gemeindeverwaltung zu treten.

Man muß daher vorläufig die Wahl Neumayers nur als ein Provisorium ansehen. Dr. Josef Neumayer ist ein Altersgenosse Luegers und am 17. März 1844 als Sohn eines Wiener Uhrmachers geboren. Nach zurückgelegten Gymnasialstudien widmete sich Neumayer dem juristischen Studium, und wurde 1877 Advokat. 1895 zum Gemeinderat und 1896 zum zweiten Vizebürgermeister gewählt, rückte er nach dem Tod Strobachs 1905 zum ersten Vizebürgermeister auf. Dr. Neumayer gehört der nicht-kerikalen Gruppe der Wiener Christlichsozialen an, die den Deutschnationalen am nächsten stehen. Seine Wahl beweist auch, daß die Wiener von dem Merkantilismus eines Gehmann nichts wissen wollen.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 23. April. Die Budgetkommission der zweiten Kammer hat die Anforderung der Regierung von 150 000 M für die Umwandlung von Wagen 3. Klasse in solche der 4. Klasse einstimmig abgelehnt.

Ausland.

Newyork, 23. April. Der junge Deutsche Albert Bolter, der die 50jährige Bruce umgebracht und die Leiche in einem Kamin versteckt hatte, wurde zum Tode verurteilt.

Newyork, 23. April. In einer Kohlenmine in Amsterdam (Ohio) sind durch eine Explosion achtzehn Arbeiter getötet worden. Sechs Leichen sind bereits geborgen.

Württemberg.

Aus der Abgeordnetenkammer.

Stuttgart, 22. April.

Die Abgeordnetenkammer begann heute die Beratung über das Landwirtschaftskammergesetz. Der Berichtshatter Ströbel erklärte, daß die Zentralstelle für die Landwirtschaft als Staatsbehörde nicht immer in der Lage sei, die Interessen der Landwirtschaft in vollem Umfang und mit wünschenswertem Nachdruck zu vertreten. Deshalb sei der Wunsch nach einer unabhängigen Berufsvertretung schon seit Jahren aufgetaucht. Die Kosten dafür seien nicht sehr bedeutend und das Bedürfnis sei zu bejahen.

Mitberichtshatter Sommer wünscht eine möglichst breite Grundlage für die Kammer.

Abg. Schoß (Sp.) erklärt, seine Fraktion wolle an dem Entwurf mitarbeiten, wenn sie ihn auch nicht für eine dringende Notwendigkeit halte. Eine tiefgehende Bewegung für eine Landwirtschaftskammer sei in der Landwirtschaft nicht vorhanden. Die Erfahrungen mit den Handwerkskammern ermunterten auch nicht gerade zur Nachahmung. Seine Fraktion habe gegen Einzelheiten schwere Bedenken. Für den Aufbau der Kammer durch die landwirtschaftlichen Vereine sei seine Fraktion nicht zu haben; die Kammer könne keine Zwangsorganisation sein.

Minister v. Fischel: Einen besonders begeisterten Eindruck machen die bisherigen Verhandlungen eigentlich nicht. Die Regierung hat aber den Entwurf auf Wunsch aus landwirtschaftlichen Kreisen und auf wiederholtes Drängen der Abgeordnetenkammer eingebracht; ihr selbst liegt nichts ferner, als der Landwirtschaft eine unbefriedigende Organisation zu bringen. Das württembergische Volk habe sich in langen Jahren daran gewöhnt, daß die Pflege der Landwirtschaft eine staatliche Aufgabe sei und die Kosten dafür auch vom Staate getragen werden. Die Landwirtschaftskammer könne also nur eine beratende und begutachtende Tätigkeit haben, die Landwirtschaftspflege selbst müsse Aufgabe des Staates bleiben. Erweiterte man die Aufgabe der Landwirtschaftskammern, so würden die Kosten, besonders die Verwaltungskosten, große Summen verschlingen. Der Entwurf habe mit seiner Beschränkung der Aufgaben der Kammer das Richtige getroffen.

Abg. Keil (Soz.) meint, man müsse den Eindruck haben, es solle der Landwirtschaft eine Wohltat aufgebrängt werden. In eine solche Lage sei die Arbeiterschaft noch nie gekommen. Die Landwirtschaft leide unter einem Uebermaß von Wohlwollen. Im Hinblick auf das oft direkt unehrliche Treiben gewisser Demagogen im Lande werde seine Fraktion mit Vorsicht an die Beratung des Entwurfes herangehen.

Der Abg. Bantleon (D. P.) trat dem Vorredner in verschiedenen Punkten entgegen; im übrigen befürwortete er, daß nur eine einzige Kammer geschaffen werden soll, die am zweckmäßigsten auf der bereits vorhandenen Grundlage der landwirtschaftlichen Vereine aufgebaut würde. In der gleichen Richtung bewegten sich auch die Ausführungen des Herrn Pergler v. Perglas.

Die weitere Debatte vertiefte sich in zum Teil lebhaft polemische Erörterungen zwischen der Rechten und der Linken, die mit dem vorliegenden Gesetzentwurf kaum noch Verzögerungspunkte haben. Auf Angriffe, die der Abg. Kembold-Kalen (Ztr.) gegen die Volkspartei wegen ihres kirchlichen Urteils über die Landwirtschaftskammer

richtet, erinnert Schoß (Sp.) daran, daß gerade ein Vertreter des Zentrums im Ausschusse die gleiche Auffassung wie die Volkspartei vertreten habe. Abg. Liesching (Ztr.) legt Verwahrung dagegen ein, daß von dem Zentrumsredner in so unsachlicher Weise sachliche Fragen behandelt werden.

Schließlich wird dem Antrag des Ausschusses, in die Einzelberatung des Entwurfes einzutreten, zugestimmt. — Samstag Vormittag Fortsetzung.

Auswüchse in der Gewerkschaftsbewegung.

(Von Stadtgeometer Kercher-Stuttgart).

Durch den gegenwärtigen Kampf im Baugewerbe wird jeder sozial denkende veranlaßt, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um ebenso im Interesse der Arbeitnehmer als der Arbeitgeber und damit im Interesse der Volkswirtschaft auf seine Verminderung der Lohnkämpfe hinzuwirken. Das kann nur geschehen durch starke Organisationen auf beiden Seiten, die durch gegenseitige Anerkennung zu Tarifverträgen ohne vorherigen Kampf gelangen. Dabei ist jedoch erste Voraussetzung, daß die Organisationen politisch neutral sind, daß in den Arbeitgeberkreisen der Arbeiter nicht als Ausbeutungsobjekt und in Arbeiterkreisen der Unternehmer nicht als Ausbeuter betrachtet, und dadurch gegenseitiger Haß hervorgerufen und erhalten wird. — Diese Entwicklung geht allerdings ziemlich langsam; sie ist erklärlich aus dem natürlichen, psychologischen Moment, daß auf Seiten der Arbeitgeber entweder ein nicht zu beseitigender Zwang der Verhältnisse, oder ein über das eigene Interesse gehendes Verantwortungsgefühl dazu führt, die frühere Stellung als unumschränkter Inhaber der Macht über die Arbeiter aufzugeben und den Arbeitern ein Recht auf Mitbestimmung der Arbeitsverträge einzuräumen. Andererseits trägt die Agitation in den Arbeiterkreisen zum Zweck der Erlangung starker Organisationen dazu bei, in den Arbeitern nur den einen Gedanken wachzurufen, daß sie das Recht auf ihrer Seite haben, dem Arbeitgeber jede Forderung abzurufen. Sie werde sich durch die Art der Agitation nicht klar darüber, daß auch der Unternehmer nicht allein durch sein vielfach großes Risiko, sondern auch durch seine Arbeitsleistung das Recht haben muß, neben einem entsprechenden Verdienst, in erster Linie die Leitung des Betriebes selbst zu regeln. Der Terrorismus, der vielfach von den Arbeitern, und besonders von den Arbeitersekretären, anders, oder nichtorganisierten Arbeitern gegenüber ausgeübt wird, ist unbedingt zu verwerfen und wenn er noch ausgedehnt wird auf die Arbeitgeber in der Weise, daß (wie es jüngst auch in Heilbronn passierte. Die Red.) einen schönen Tages ein Herr zu einem Arbeitgeber kommt, sich als Arbeitersekretär irgend eines Verbandes vorstellt und erklärt, auf dem Bauplatz des Arbeitgebers arbeite ein unorganisierter Arbeiter, er verlange im Auftrag der Organisierten, daß jenem gekündigt werde, andernfalls würden die organisierten Arbeiter die Arbeit niederlegen, so ist das ein Eingriff in die Rechte des Arbeitgebers, gegen die sich alle Arbeitgeber entschieden verwahren müssen in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Selbstbestimmung und der Freiheit der Arbeiter. Der gute Zweck der Organisation darf nicht das verwerfliche Mittel des Terrorismus zeitigen, das sollten die Arbeiterführer als Grundsatz aufstellen, dann wird ein großes Hindernis in der gütlichen Verständigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber beseitigt werden.

Die Zahl der Zwangsinnungen ist in Württemberg in steter Zunahme. Seit dem Monat Dezember wurden folgende Zwangsinnungen gegründet: für das Kammerhandwerk im Handwerkskammerbezirk Ulm, für das Gipser- und Stuckaturhandwerk im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart mit dem Sitz in Stuttgart, für das Küfer- und Küberhandwerk im Oberamtsbezirk Badnang mit dem Sitz in Badnang, für das Wagner- und Wagenbauhandwerk im Oberamtsbezirk Freudenstadt mit dem Sitz in Freudenstadt, für das Schulmachersgewerbe im Oberamtsbezirk Göppingen mit dem Sitz in Göppingen, für das Uhrmachergewerbe im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart mit dem Sitz in Stuttgart, für das Bädergewerbe in Ravensburg und für das Schmiedehandwerk in Ulm. Eine weitere Schmiedezwangsinnung für die Filderorte ist bereits beantragt. Diese 9 Gründungen von Zwangsinnungen stehen nur 2 Neugründungen von freien Innungen gegenüber. Solche sind entstanden: eine für das Bädergewerbe in Waldsee und eine für das Wagnerhandwerk in Oberndorf a. N.

Stuttgart, 22. April. Der Musikdirektor des Lidertanzes, Professor Wilhelm Förstler, ist in seiner Eigenschaft als Professor an der Friedrich-Eugensrealschule in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erspriehlichen Dienste in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Göppingen, 21. April. Der Göppinger Gemeinderat hatte sich in seiner letzten Sitzung mit einer bemerkenswerten Steuerrechtsfrage zu beschäftigen, die in das Gebiet der neuen Reichsumsatzsteuer fällt. Das Kameralamt Göppingen hatte die Stadtgemeinde für die von ihr nach dem Inkrafttreten der neuen Steuergeetze ausgeführten Grunderwerbungen zur Reichsumsatzsteuer herangezogen. Die Stadtgemeinde ist jedoch der Ansicht, daß sie zur Zahlung der Reichsumsatzsteuer nicht verpflichtet sei, sondern unter die Bestimmung des neuen Stempelsteuergesetzes falle, nach welcher von der Zahlung der Reichsumsatzsteuer auf Antrag befreit sind diejenigen Erwerber von Grundstücken, welche den Grundstücksbesitzer weder gewerbmäßig betreiben noch ein Jahreseinkommen von mehr als 2000 Mark haben. Oberbürgermeister Dr. Red vertritt nun den Standpunkt, daß alle Stadtgemeinden, die Steuern umzulegen nötig haben, von einem Einkommen überhaupt nicht reden könnten, und deshalb zu denselben Personen gehören, die von der Entrichtung der Steuer befreit sind. Das Kameralamt Göppingen entschied jedoch in entgegengezettem Sinn und auch das Steuerkollegium, Abteilung für indirekte Steuern, schloß sich der Meinung an, daß die Stadtgemeinde zur



Zahlung der Reichsumsatzsteuer verpflichtet sei, an. Die Stadtgemeinde Göttingen zahlte darauf die von ihr geforderte Steuer, leistete die Zahlung aber unter Vorbehalt und Protesterhebung. Das Steuerkollegium vertritt den Standpunkt, daß es sich bei den Befreiungen auf Grund der angeführten Bestimmung nur um physische, nicht aber um juristische Personen handeln könne, wie auch aus den Beratungen der Reichsfinanzkommission hervorgehe. Oberbürgermeister Dr. Kech ist demgegenüber der Ansicht, daß es sich bei dieser Auslegung des Steuergesetzes nur um eine ganz willkürliche Annahme handle. Der wahre Grund für das Fehlen einer Bestimmung über die Grunderwerbungen durch die Gemeinden dürfte in dem Mangel einer genügend sorgfältigen Vorbereitung des Gesetzes und einer überhäufigen Beratschlagung zu suchen sein. Eine Rundfrage bei anderen Städten des Landes hat übrigens die eigenartige Tatsache ergeben, daß die Steuerpraxis gerade in Beziehung auf die Grunderwerbungen der Gemeinden nicht einheitlich gehandhabt wird; während z. B. der Stadtgemeinde Keutlingen die Zahlung der Umsatzsteuer erlassen worden ist, muß die Stadtgemeinde Heilbronn diese Steuer ebenfalls tragen. Heilbronn hat gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Amtsgericht Heilbronn hat die Klage der Stadtgemeinde Heilbronn abgewiesen und diese zur Zahlung verurteilt. Nunmehr befindet sich die Angelegenheit vor der Zivilkammer des Landgerichts Heilbronn, die eine Entscheidung noch nicht getroffen hat. Der Göttinger Gemeinderat beschloß, zunächst das Urteil der Heilbronner Zivilkammer abzuwarten; erst nach dem Vorliegen dieser Entscheidung soll Beschluß gefaßt werden, ob weitere Schritte in dieser Sache zu unternehmen sind. Die Möglichkeit der Zurückforderung der Steuer hat sich die Stadtgemeinde durch Leistung des Steuerbetrages unter dem Vorbehalt etwaiger späterer Rückzahlung gesichert.

Geislingen a. St., 22. April. Auf Anregung der Stadt Geislingen soll aus Anlaß der 100jährigen Jubelgedächtnisfeier einer Reihe selbständiger oder unter anderer Herrschaft gestandener Gemeinwesen zum Königreich Württemberg in Ulm Feuer eine gemeinsame Jahrbundfeier abgehalten werden. Die Anwesenheit des Königs und der Königin ist in Aussicht zu nehmen.

Chach O. A. Forst, 22. April. In nächster Nähe des Bahnhofs ist von W. Dieffenbach sen., Besitzer des Löwenbrunn und Kohlensäure-Werkes Obernau, eine neue Quelle auf seinem Wiesengrund, Gemeinde Weitingen, gebohrt worden. Sie springt, mit einer kolossalen Mächtigkeit und großem Reichtum an Kohlensäure.

Nah und Fern.

Unerhört!

In der „Schwab. Tagw.“ lesen wir: „Starke Aufregung verursachte Donnerstag früh ein Vorfall auf der Königstraße in Stuttgart. Zwei Kompagnien des 7. Regiments marschierten die Straße hinab. Ein Despatchesbote des Postamts, der wohl einen dringenden Auftrag auszuführen hatte, suchte schnell zwischen den Kompagnien hindurch zu gelangen. Der Herr Hauptmann bemerkte das sehr ungnädig und rückte dem Wisselwäger mit dem Säbel zu Leibe. Ein Unteroffizier stand dem Herrn Hauptmann bei und attackierte den Boten mit dem Gewehr. Ein Kolbenhieb über den Kopf traf den Boten, der eine ziemlich schwere Kopfverletzung davontrug. Sanitätsrat Dr. Eben nahm sich des Verletzten an und nähte ihm die Kopfwunde wieder zu. Das Publikum war aufs tiefste empört über dieses Vorgehen der beiden Militärpersonen. — Die Verantwortung für die Richtigkeit des Vorganges müssen wir der „Tagw.“ überlassen. Sollte sich der Vorgang tatsächlich so abgespielt haben, so wird es Sache des Kriegsministers sein, gegen diesen Akt unerhörter Brutalität mit den schärfsten Maßregeln einzuschreiten.“

Das Cannstatter Volksfest.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung erbrachte das Cannstatter Volksfest im vergangenen Jahr, wie jetzt feststeht, an Einnahmen 64 253 M., an Ausgaben ca. 32 552 M., so daß der Ueberschuß etwa 31 700 M. beträgt, gegen 35 000 M. im Jahre 1908, und 1700 M. mehr als im Voranschlag für 1909 vorgesehen worden war. Das letztjährige Ergebnis ist in Anbetracht der überaus ungünstigen Witterung, die erhebliche Ausfälle an Tribüneneingehören verursacht hat, als günstig zu bezeichnen. Im Jahr 1910 wird eine staatliche Veranstaltung, ein landwirtschaftliches Hauptfest nicht stattfinden. Die Volksfestkommission ist deshalb bei der Meinung, daß, wie seither in den Jahren, in denen der Staat sich nicht beteiligt hat, ein Volksfest ausschließlich von der Stadtgemeinde veranstaltet werden soll. Das Volksfest soll in den Tagen vom Samstag den 24. bis Dienstag den 27. September abgehalten werden, wobei Montag der 26. September als Haupttag gilt. Für die Vorbereitung und Leitung des Festes wird eine Kommission eingesetzt und diese mit Kooperationsbefugnissen und Generalvollmacht zur Erledigung aller das Volksfest betreffenden Geschäfte jeder Art ausgestattet. Tagelöhner soll im Interesse der Geschäftsvereinfachung von der Einsetzung der bisherigen Kommissionen zur Ueberwachung der Buden in bau- und feuerpolizeilicher Hinsicht, zur Untersuchung der Speisen und Getränke und zur Ausübung der Sittenpolizei abgesehen und diese Funktionen durch ein Mitglied der Hauptkommission in Gemeinschaft mit den zuständigen Beamten der Polizei bzw. Hauptpolizei wahrgenommen werden. Um den Ausfall hereinzubringen, der durch das Unterbleiben des landwirtschaftlichen Hauptfestes diesmal zu befürchten steht, will die Volksfestkommission besondere Attraktionen bringen. Wie bereits mitgeteilt, ist geplant, u. a. auch einen Flugkünstler zu gewinnen, der den Besuchern des Festes tägliche Flüge vorführen soll.

Verhängnisvoller Ringkampf.

Aus Pfullingen wird berichtet: Schwere innere Verletzungen erlitt der 17½ Jahre alte Mechanikerlehrling Ernst Boley, ein Sohn des hiesigen Maurermeisters, beim Ringen mit einem Altersgenossen am Mittwochabend auf einem freien Platz am Eisenweg. Beide kamen zu Fall. Aber während sich der andere wieder erhob,

ohne Schaden genommen zu haben, wurde Boley ohnmächtig und verlor das Bewußtsein, das am andern Morgen zwar auf einige Stunden zurückkehrte, doch danach wieder eintrat und mittags zum Tode führte. Der hoffnungsvolle junge Mann hätte in vier Wochen seine Lehrzeit hinter sich gehabt.

Uner Dienstmädche.

Aus Ulm wird berichtet: Eine offenbar geistesranke Dienstmagd versuchte am Glöcklergraben zwei Knaben in die Blau zu werfen. Der eine lag schon im Wasser, den andern wollte sie eben hineinwerfen, als ein Mann hinzukam, sie an ihrem Beginnen hinderte und den zappelnden und schreienden Bubens aus dem Wasser holte. Um den Grund zu ihrem Tun befragt, gab die Magd an, daß sie sich am Männergeschlecht habe rächen wollen. Sie wurde in die Irrenabteilung des Krankenhauses verbracht. — Eine andere Dienstmagd bei Delmüller Kimmelmann, die im Verdacht des Diebstahls einer Uhr stand, knete sich selbst, steckte sich einen Strumpf in den Mund und sagte dann aus, sie sei von einer Mannsperson überfallen worden. Der Trick, den die Magd erdacht hatte, um den Diebstahlsverdacht auf den Unbekannten zu lenken, wurde indes sofort durchschaut, und sie hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Eine junge Mutter.

In der Frauenklinik in München ist ein Mädchen von 14 Jahren und 5 Monaten Mutter geworden. Die junge Mutter, die bis zum Schluß ihren Zustand verheimlichte, gab an, ein Unbekannter habe sie bei Holzapfelkreutz vergewaltigt.

Kleine Nachrichten.

In Großbottwar wurden dieser Tage von einem Weingärtner im Köchersberg beim Hasen 4 sogenannte Weinmorchel gefunden. Unsere alten Weingärtner behaupten, wenn solche gefunden werden, dann gebe es ein gutes Weinjahr.

In Steinheim O. A. Marbach geriet in einem unbewachten Augenblick ein etwa fünfjähriges Mädchen mit der Hand in eine Futterstahlnemaschine, wobei ihr drei Finger abgeschnitten wurden.

In Weiden bei Sulz a. N. machte sich ein 16jähriger Wirtsohn im Stalle mit einem Gewehr zu schaffen. Unversehens ging ein Schuß los und traf einen dreijährigen Knaben so unglücklich in den Unterleib, daß er nach drei Stunden starb. Untersuchung ist im Gang.

Ein Briefmarkler wurde in Colmar erwischt in der Person des Oberpostassistenten Michel. Dieser hatte gewöhnliche Briefe, in denen er jedenfalls Geld wählte, geöffnet und auf die Seite geschafft, statt sie zu befördern. Man hatte ihm bereits seit einiger Zeit im Verdacht. Bei seiner Festnahme hatte er eine große Anzahl von Briefen in der Tasche. Michel ist Familienvater und war seit langen Jahren im hiesigen Postamt tätig. Er gestand ein, daß er sein unsauberes Handwerk schon seit Oktober v. J. treibt.

Luftschiffahrt.

Die Kaiserfahrt der deutschen Luftschiff-Flotte.

Die deutsche Luftschiffahrt kann den 22. April 1910 als ein weiteres Siegesdatum in die Annalen ihrer Geschichte einzeichnen. Der Kaiser hatte vor einigen Tagen den Wunsch ausgesprochen, die drei in Köln a. Rh. stationierten Militärluftschiffe „J 2“, „M 1“ und „P 2“ gelegentlich seiner Anwesenheit in Homburg einer Besichtigung zu unterziehen. Am Donnerstag schon wollte die militärische Oberleitung der Reichsluftschiffe diesem Wunsche entsprechen, doch waren die Witterungsverhältnisse an diesem Tage so ungünstig, daß eine solche weite Fahrt nicht gut gewagt werden konnte. Gestern vormittag haben nun die drei Luftschiffe unter nicht gerade günstigen Auspizien — das Wetter war trüb und windig — die Fahrt nach Homburg angetreten — und glänzend vollendet. Der Aufstieg war vormittags zwischen 10 und 11 Uhr erfolgt; die Fahrt ging rheinaufwärts über Bonn, Remscheid, Koblenz, Ems, Bingen, Mainz, Wiesbaden, Cronberg, Homburg. Die Luftschiffe flogen mit wechselnder Führung in geringen Abständen voneinander. In Homburg wurden die Luftschiffe um 3 Uhr am Horizont sichtbar. Der Kaiser, seine Frau und Tochter hatten sich auf dem Landungsplatz, dem für den neuen Bahnhof vorgesehenen Gelände, eingefunden. „J 2“ und „P 2“ landeten um 3.35 Uhr über dem Felde an. „M 1“ lag etwas zurück. Um 3.45 Uhr landete „P 2“ glatt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sofort zur Gondel. „J 2“ machte inzwischen eine Schleife über Homburg. Nachdem auch „M 1“ herangekommen war, ging dieser um 4.07 Uhr zur Erde, worauf 4.27 Uhr die Landung von „J 2“ erfolgte. Mit den Luftschiffen sind eingetroffen Generalinspektor der Verkehrstruppen, Frhr. v. Lyncker, ferner u. a. Major Schellenberg und Major Frhr. v. Blomberg, beide vom Generalstab, und Hauptmann v. Jena.

Homburg, 23. April. Die Abfahrtszeit der Luftschiffe ist wegen des böigen Wetters noch nicht bestimmt. M 1 wird abmontiert und per Bahn nach Köln zurückgebracht.

Ulm, 21. April. Seit langem bemüht sich der hiesige Maschinenbauer L. Käß, der vor 20 Jahren Aufsehen durch Vorführung eines von ihm erfundenen Wasser-velozipeds erregte, die Mittel zum Bau einer Flugmaschine aufzubringen. Auf Grund eines Gutachtens, das der Obergemeinderat Robert des Grafen Zeppelin über die Flugmaschine erstattete, sind Käß von der Stadt Ulm nun 500 M. bewilligt worden, die dieser benutzen will, um für sein Projekt Propaganda zu machen. Die Flugmaschine soll einen libellenartigen Längskörper aus Holzgitterwerk erhalten, der 24 Meter lang ist. Er trägt in der Nähe des vorderen Endes zwei Tragflächen von je 17 Meter Länge, die federnd und drehbar angeordnet sind. Am Schwanzende befindet sich eine kleinere Tragfläche und eine vertikale Stabilitätsstange, sowie ein Seitensteuer. Zur Fortbewegung dient ein Motor von 50 PS., der 2

ziemlich weit hinter den Tragflächen angebrachte Luftschrauben von je 5 Meter Länge antreibt.

Die Opfer der lenkbaren Luftschiffahrt.

Im Hinblick auf die zahlreichen, in letzter Zeit verunglückten Luftschiffe weist die Frankfurter Zeitung zahlreich nach, daß die Unglücksfälle fast ausschließlich in Freiballons und Motorfliegern vorgekommen sind, im Gegensatz zu den lenkbaren Luftschiffen. Das Blatt führt des näheren aus: Der Lenkballon, dessen Führung ausschließlich berufenen Fachleuten zusteht, hat bei einem katastrophalen Verlust von neun Schiffen (unter 82 überhaupt) nur in drei Fällen Menschenleben gefordert: 1897 wurden Wölfert und Baumgarten bei der Explosion ihres „Deutschland“ getötet. 1908 stürzte in Amerika Morells unnütziges Riesenluftschiff bei seiner ersten Probefahrt mit 20 Personen ab, von denen dreizehn, darunter der Erfinder, tot blieben. 1909 explodierte die „Republique“. Rechnet man hinzu, daß das italienische Militärluftschiff „Zebis“ einen Offizier enthauptet und der französische „Jodiac“ seinen Mechaniker an der Hallenwand erdrückt hat, so sind dem Luftschiff bis heute 21 Opfer zur Last zu legen, während hunderte von anderen Unfällen ohne Schaden für die Insassen abgelaufen sind.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Württemberger als Modernist? Der Professor am kathol. Vicum in Braunschweig Dr. Hugo Koch, früher Stadtpfarrer in Keutlingen, in Darmstadt „Kirchengeschichtlichen Untersuchungen“ eine Studie über „Cyprian und den römischen Præmat“ veröffentlicht, in der er den Nachweis führt, daß der Kirchenvater Cyprian von Carthago von einer Sonderstellung der Bischöfe in Rom nichts weiß. Er wird darob in der Orthodoxen-Presse bereits scharf angegriffen, so daß sich hier ein neuer Fall von Modernismus, hervorgerufen von einem Württemberger an einer preussischen Schule, zu bilden scheint. Koch war einmal Kandidat zu einer Tübinger Professur, aber wegen seiner Hineignung zu modernistischen Anschauungen unmöglich.

Gerichtssaal.

Der schwarze Karl.

Rom Badensee, 20. April. In Konstanz erhielt gestern der Schlosser Karl Krauer, genannt der „Schwarze Karl“, aus Cannstatt wegen schwerem Diebstahl im Rückfall eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust; der Mitangeklagte, Klaviermacher Rudolf Walker, ebenfalls aus Cannstatt, wurde freigesprochen. In demselben Diebstahlprozeß spielte noch ein gewisser Seib, der kurzzeitig geisteskrank ist, eine Rolle u. als 4. Diebstahlszeuge ein Elfer, der jetzt von der Züricher Polizei festgenommen worden ist und sich demnächst vor dem Schwurgericht Zürich wegen Unterschlagung zu verantworten hat. Ein fünfter Unbekannter wurde noch genannt und als Hehler ein Wirt und eine Wirtin von Konstanz, die freigesprochen wurden. 25 Zeugen wurden gegen diese sieben Schwaben aufgeboden.

Revision im Mordprozeß.

Karlruhe, 20. April. Landtagsabgeordneter Seubert (Ztr.) hat im Prozeß gegen Wed und Haberer erneut Revision eingelegt.

Stuttgart, 22. April. (Schwurgericht.) Die Witwe Gertrud Tränkle von hier wurde wegen Falshchreids zu elf Monaten Gefängnis verurteilt, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Sie hatte bei Leistung des Offenbarungseides den Besitz von 600 M. und eines Betts verweigert. Sie will von ihrer Tochter dazu angezogen worden sein. Die Tochter hat übrigens der Behörde angezeigt, daß ihre Mutter den Besitz des Geldes verweigert habe, worauf gegen die Angeklagte ein Strafverfahren wegen Weineids eingeleitet wurde. Die Frau wurde von der Ortsarmenbehörde auf Ersatz geleisteter Armenunterstützung verklagt und von der Kreisregierung zur Bezahlung verurteilt.

Handel und Volkswirtschaft.

Ueber die Ueberwinterung der Reben berichtet Weinbauinspektor Nährten im neuesten Heft des „Weinbau“: Die Berichte der Vertrauensmänner sprechen sich diesmal ausnahmslos günstig über den Stand der Weinberge aus. Vor allem wird die gute Ueberwinterung des im letzten Spätjahr vortrefflich ausgereifen und reichlich vorhandenen Holzes gerühmt. Einen solchen milden Winter, wie den hinter uns liegenden, haben die Weinberge aber auch selten zu erleben gehabt; fast doch die Temperatur in den Weinbergen während der Wintermonate kaum unter — 10 Grad C. herunter. Während langer Perioden war der Boden offen, sodaß die durchaus nicht spärlichen Niederschläge ungehindert in den Boden hinunterdringen und diesen mit reichlicher Winterfeuchtigkeit versehen konnten. Die milden Wintertage wurden ausgiebig benutzt zum Rigolen von Ackerböden und alten Weinbergen, sodaß im Laufe des Frühjahrs bedeutend mehr Neuanlagen entstehen werden, als in den letzten Jahren. Die gesunde kräftige Beschaffenheit des Schmittholzes vereinigt sich mit diesen Verzögerungsbestrebungen in glücklicher Weise. In der ersten Aprilwoche begannen die Äugen in den wärmeren Lagen zu schwellen. Dank der zum Teil empfindlich kühlen Nächte zu Anfang April wurde jedoch das Anschwellen etwas zurückgehalten; erst etwa seit dem 12. April, der eine Reihe sommerlich warmer Tage einleitete, ist ein frischer Zug in den Austrieb gekommen. Soviel sich bis jetzt beobachten läßt, vollzieht er sich ziemlich gleichmäßig. Auf die Schildläuse wird man heuer besonders acht haben müssen; sie sind in manchen Gebirgen zu einer rechten Plage geworden. Das Abreiben und Herdrücken des Schädlings mit der Hand ist in den nächsten Wochen die beste Bekämpfungsart.

Frühlingsabend am Wildsee.

Schon lagern die Schatten der Nacht über'm Wald.
Es raunen und rauschen die Wipfel der Tannen.
Der Vögelein Lieder sind süß nun verhallt,
Nur der Gießbach plätschert ruhslos von dannen.
Und Frühlingswind summt leis durch die Bäume
Und kauft im Säuseln das Gras auf dem Moor.
Die Feen und Gnommen vom Reiche der Träume,
Sie flüstern mir leise Geschichten ins Ohr:
Vom Glück und vom Frühling, von Schönheit und Pracht,
Von seeliger Liebe, — ein Flüstern und Rosen.
Geheimnisvoll ruht auf dem Wasser die Nacht,
Geheimnisvoll leuchten die Wasserrosen.
In Dämmerung und Nacht verliert sich mein Blick,
Ganz fern tönt des Waldkauzes Stimme.
In Dämmerung und Nacht entschwand mir das Glück
Ich liege im Moose . . . und sinne.

Paul Köhler

Vokales.

Wildbad, 25. April Am letzten Freitag wurde der hier stattgefundenen Debatten-Kursus für „Gabelsberger-

ische Stenographie“ beendet. Hossentlich breitet sich nun das feimende Samenkörlein immer weiter aus, damit die Kunst Gabelsbergers sich auch in Wildbad zur herrlichen Blüte entfalte. Mögen die Stenographen und Stenographinnen nun fleißig weiterüben und die Vesi- und Uebungsabende regelmäßig in Anspruch nehmen, denn gerade von der Stenographie kann man behaupten, nur „Uebung macht den Meister“. Jeder Stillstand bedeutet auf Stenographischem Gebiet ein Rückgang. Der „Deutsche Stenographentag“ in Stuttgart, mit dem ein allgemeines Wettstreben verbunden ist, spornt die Kunstgenossen und -genossinnen zu eifriger Arbeit an und es haben sich bereits aus allen Nachbarvereinen, wie Neuenbürg, Brötzingen, Pforzheim usw., Teilnehmer am Wettstreben in beträchtlicher Anzahl gemeldet. Hossentlich wird auch Wildbad Teilnehmer stellen, die mit einem Preis unsern Verein Stolz und Achtung verschaffen.

Wildbad, 25. April. Das für gestern Nachmittag vom hiesigen Fußball-Club angekündigte Wettspiel der 2. Mannschaft des Wildbader Clubs gegen die 1. Mannschaft des Pöfener F.-Cl. hat sich wieder zu Gunsten des hiesigen Clubs entschieden und zwar mit 4:1. Der junge Club hat mit dem gestrigen Erfolg drei Siege hintereinander zu verzeichnen und hatte fast jedesmal überlegene Gegner, das läßt sich hören. — Interessant dürfte für

Sportsfreunde die Mitteilung sein, daß am kommenden Dienstag Abend 6 Uhr in Pforzheim ein außerordentliches Wettspiel auf den Betherwiesen stattfindet. Es stehen sich gegenüber die 1. Mannschaft des Ersten Pforzheimer F.-Cl. mit einer Mannschaft des Englischen F.-Cl. „The Pirates“. Auf den Ausgang des Wettspiels darf man gespannt sein, umsomehr, da die Engländer auf ihrer ganzen Tournee bisher Sieger blieben.

— **Kostenfreie Unterrichtskurse zur Erlernung der engl. und franz. Sprache sowie eins. und doppelte Buchführung, Handels-Korrespondenz, Wechsellehre, Rechnen und Stenographie** finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto erwachsen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückpostos sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie Reil, Berlin, Bülow-Str. 29 zu richten.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B.: Paul Köhler daselbst.

Pforzheim.

Freiwillige - Versteigerung

und Ausverkauf
des gesamten nicht übernommenen Warenlagers in
**Chemikalien, Farbwaren, Pinseln,
Drogen, Futtermitteln, Artikeln zur
Mostbereitung und Anderem mehr**
im Hinterhaus westl. Karl Friedrich-Str. 42
— 2 Treppen. —

Beginn der Versteigerung
Montag, d. 25. April von Morgens 9—1 Uhr
und Mittags 3—7 Uhr
bis einschließlich zum **Samstag, d. 30. April**
Franz Seldner.

Eine der ältesten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, die am hiesigen Plage gut eingeführt ist, sucht rührigen, in den besseren Kreisen verkehrenden

Vertreter

Uebertragung des großen Inkassos damit verbunden. Gest. Offerten beliebe man einzureichen an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre „D. 2. 14“.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sickingers Möbellager
Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
:: bei nur sachmännischer Ausführung. ::
Grösste Auswahl! — Billige Preise!

Naumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100000 Stück
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Weltruf, den die Naumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.
Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei

G. Gröbel, Stuttgart
Vertreter für Wildbad:
H. Kiezing, Messerschmied.

Geschwister Horkheimer
neben der Hofapotheke.

Wir empfehlen aus unserem Lager

Schürzen	Handschuhe	Mützen
Wäsche	Krabatten	Hütchen
Kragen	Jabots	Häubchen
Manschetten	Echarpes	Lätzchen
Taschentücher	Gürtel	Kleidchen
Strümpfe	Taschen	Mäddchen
Socken	Portemonnaies	Kittelchen
Hosenträger	Manschettenknöpfe	Leibchen usw.

Rheumatis-
u. **Sicht-Leidenden**
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter noch jahrelangen qualvollen Sichteiden geholfen hat.
Frau Marie Grünauer
München, Pilgersheimer-
Straße 2/11.

Möbliertes
Zimmer
von einem soliden, jungen Mann für die Saison zum 16. Mai gesucht. Offerten mit Preisangabe unter N. 42 an die Exped.

Ia. Italienische
Leg-Hühner
sind frisch eingetroffen bei
Adolf Blumenthal.

Marie Gehrum,
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: **Leo Mändle** ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!
:: **Reparatur-Werkstätte** ::

Blusen
in Seide, Spitzenstoff, Wolle, Woll-
mulline und Wachsstoffe; —
weiß, schwarz u. farbig,
von **2.90 Mark** an.
Gustav Kienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.
König-Karlstraße 187.

Weiss- und
Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Diese Woche trifft für mich ein
Waggon prima
Italienererier
zum Einfalten
hier ein und halte dieselben bestens
empfohlen
Joh. Köhle.

Spratt's

Hundekuchen
und
Rückenfutter,
allein echt bei
Hans Grundner,
Drogerie.

Große Württembergische
Rote Kreuz
Geld-Lotterie
Ziehung garantiert am 18. Juni 1910. — 2069 Geld-Gewinne mit 64000 M. — Haupt-Gewinn 30000 M. — Original-Lose 2 M. 6 Lose 11 M. 11 Lose 20 M. sind zu haben bei
C. W. Bott.

Treppenleitern, .: Anlegeleitern,
Leiterstühle, Handwerkerleitern,
ferner:
Wäschetrockner, Küchenschmel, Feldstühle, Salontritte,
Obstturden, Gardinenpanner, Klappstühle, Jagdhochsitz,
Garten-Garnituren
sowie
Rollschutzwände
empfeilt bei Bedarf der Vertreter der Firma **C. Blossberg & Cie.**
Robert Treiber :::: vorm. Daniel Treiber.
Illustrierten Katalog gratis.

Kräftiger **Gesetzlich geschützt.** **Gesunder**
Haustrunk
Plochinger
Apfelmoststoff
100 Literpaket nur 4 Mk.
Keine **nur**
Chemikalien **Früchte**
deshalb der natürlichste Volkstrunk
Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.
Ueberall Niederlagen, erkenntlich durch Plakate,
oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von
Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.
Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.
Erhältlich bei **C. W. Bott, Wildbad.**

P. Pfetsch
Desinfektion Wttbg. Fernsprecher
Stuttgart Ludwigsburg.
Bestellungen auf **Reinigung und**
Desinfizierung der Telefons, so-
wie den Verkauf der einzig in
Württemberg zugelassenen
Telefon-Desinfektions-Mittel

hat
Herr W. Rath, Buchbindermeister,
für **Wildbad und Umgegend** übernommen.
Packungen zum Selbstgebrauch zu **4.50 Mk.** und **8.50**
Mk., bei 14-tägiger Anwendung auf 1 Jahr ausreichend.

Neu eingetroffen:
Satin-, Seiden-,
Sammet-, Taill- und
Spachtel Stoffe,
Spitzen, Besatzartikel,
Borden, :: Stickereien,
Bänder usw. usw.
zu sehr billigen Preisen.
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

